

Ungleichheit und Geld: Die Innenseite der Finanzen

Inequality and Money: The Inside Dimension of Finances

Clemens Sedmak

Themenschwerpunkt Geld und Ungleichheit.

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit der zunehmenden Monetarisierung von mehr und mehr Lebensbereichen, was zur Vergrößerung der Ungleichheit in einer Gesellschaft beiträgt. „Statusangst“ und „Statuskonkurrenz“ erhöhen zudem den Druck auf Individuen. Das hat vor allem mit jenem „Inneren“ zu tun, das der tschechische Ökonom Tomas Sedláček als eigentlichen Motor des Wirtschaftslebens beschrieben hat. Geld als auf Vertrauen basierte Sozialtechnologie ist ebenfalls auf diese Innenseite angewiesen; Geld ist damit Teil und auch Ausdruck der intangiblen Infrastruktur einer Gesellschaft. Diese ist gefährdet, wenn sich die Ungleichheit in einer Gesellschaft so weit ausdehnt, dass Kooperation nicht mehr gesichert ist.

Abstract

More and more areas of life are translated into the logic of markets; this monetarization of the world contributes to the widening of the gap between the haves and the have-nots within a society. Money is a driver of inequality. Status anxiety is a further phenomenon adding to the pressure exercised by monetarization processes. This pressure touches upon the „interiority“ of individuals, a dimension which has been identified as the major economic aspect by Czech economist Tomas Sedláček. Money as a social technology based on trust is also pointing to this inner dimension. As a matter of trust, money is both part and an expression of a society's intangible infrastructure. This infrastructure is threatened if inequality is increasing to an extent of a breakdown of cooperative structures.

1. Non olet?

„Pecunia non olet“ soll Vespasian gesagt haben, konnte aber doch nicht verhindern, dass Geld nie ein wertneutrales und sozial indifferentes Mittel war. Das „Matthäusprinzip“ („wer hat, dem wird gegeben“) gilt auch in vielerlei Hinsicht für das Geld.

2. Die Monetarisierung der Welt

Michael Sandel hat in einem viel beachteten Buch darauf hingewiesen, dass die Grenzen dessen, was man mit Geld kaufen kann, mehr und mehr ausgeweitet werden (Sandel, 2012). Denken wir an das Thema „Gesundheit“: Begriffe wie „commodification of the body“ deuten an, dass einzelne Körperteile zu „commodities“ geworden sind, die gegen Entgelt ausgetauscht oder verbessert („enhancement“) werden können. Der indische Ökonom Amartya Sen hat in seinen Überlegungen zur Armutproblematik den Begriff des „commodity fetishism“ bemüht (Sen, 1984, S. 510). Der Begriff möchte ausdrücken, dass viele Menschen, nicht zuletzt policy makers, der Versuchung erliegen, Armut in erster Linie als Frage der verfügbaren Güter anzusehen. Wichtiger als die Frage nach den Gütern, über die ein Mensch verfügt, sei freilich die Frage nach der Beziehung, die ein Mensch zu einem bestimmten Gut aufbauen und pflegen kann. Das Gut eines Fahrrades ist für einen Menschen, der im Rollstuhl sitzt, von anderem Wert als für einen Menschen, der mit dem Fahrrad auch selbst fahren kann. Der Begriff des Kommoditätsfetischismus kann mit guten Gründen auch auf die Rede über die menschliche Gesundheit angewandt werden. Menschliche Gesundheit wird in vielen Bereich als Kommodität gehandelt – Gesundheit wird in Begriffen von Erwerbbarkeit und Käuflichkeit Gegenstand eines Tauschgeschäfts, bei dem gesundheitsbezogene Handlungen („anti-ageing“, um ein Beispiel zu nennen)